

# DIAS–Analyse

Nr. 36 • Dezember 2008

Marwan Abou–Taam

## Die djihadistische Gruppe und die Suche nach Identität

[www.dias-online.org](http://www.dias-online.org)

Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik e.V.  
c/o Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstr. 1 D-40225 Düsseldorf

### **Marwan Abou-Taam**

Marwan Abou-Taam, geboren am 23.05.1975 in Beirut, studierte Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Islamwissenschaften in Göttingen, Beirut und Aix-en-Provence. Er hat über das Thema "Innere Sicherheit im Spannungsfeld des internationalen Terrorismus und der Weltordnungspolitik" promoviert. In diesem Zusammenhang absolvierte er mehrere Forschungsaufenthalte im Nahen Osten u.a. am Centre for Arab Unity Studies sowie der American University of Beirut.

Seit 2006 arbeitet er beim Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz und unterrichtet an der Universität Göttingen "Europäische Außen- und Sicherheitspolitik". Er hat ein Buch über die Reden von Usama Bin Laden herausgegeben und beschäftigt sich derzeit am Thema *Homegrown Terrorism*.

Marwan Abou-Taam ist erreichbar unter [mabouta@yahoo.com](mailto:mabouta@yahoo.com).

Marwan Abou-Taam, Die djihadistische Gruppe und die Suche nach Identität, DIAS-Analyse Nr. 36, Dezember 2008  
Düsseldorf, Dezember 2008

Herausgeber  
Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik e.V.  
c/o Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität  
Universitätsstraße 1 D-40225 Düsseldorf

[www.dias-online.org](http://www.dias-online.org)

© 2008, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik (DIAS)

ISBN:

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Selbstopfer - Ein Bestandteil der Identität .....</b>	<b>2</b>
<b>Die terroristische Gruppe im Prozess der Identitätssuche.....</b>	<b>3</b>
<b>Das Selbstmordattentat: Gruppenidentität versus Individualität .....</b>	<b>7</b>
<b>Verallgemeinerung einer Ideologie des Suizidterrorismus .....</b>	<b>10</b>
<b>Das Selbstmordattentat und die Organisation .....</b>	<b>11</b>
<b>Das Selbstmordattentat als Kollektivaktion.....</b>	<b>13</b>

---

# Die djihadistische Gruppe und die Suche nach Identität

Bei vielen Aktivisten islamistischer Organisationen ist festzustellen, dass sie die Elterngeneration als eine von der „wahren“ Weltanschauung abweichende Generation bewerten. Dies ist damit zu erklären, dass die Elterngeneration für die prekäre Lage verantwortlich gemacht wird. Die Kritik an der Elterngeneration ist nicht vergleichbar mit den Forderungen der 68er in Westdeutschland, denn hier wird den Eltern die Loslösung von der Tradition vorgeworfen. Es hat sich innerhalb dieser Gesellschaften und insbesondere bei der Jugend ein Gefühl kollektiver Frustration und Wut durchgesetzt, das bei vielen dazu führt, dass all diejenigen, die erfolgreich ihre Interessen durchsetzen, als Unterdrücker bzw. Aggressoren gesehen und damit zu legitimen Zielen definiert werden. Djihadistische Ideologien, die die menschliche Existenz als Kampf zwischen „Gut“ und „Böse“ interpretieren, finden in solchen Kreisen offene Ohren und Herzen.

Im Kontext gesellschaftlicher Transformationen gelingt es ambitionierten islamistischen Eliten, durch strategische Identitätskonstruktionen den eigenen Herrschaftsanspruch zu festigen und politische Anhängerschaft zu mobilisieren.<sup>1</sup> Diese Manipulation passt sich bestehenden Resonanzstrukturen an<sup>2</sup>, denn Identitätskonstruktionen basieren auf historischen Mythen, welche ihrerseits Anknüpfungspunkte für höchst unterschiedliche Entwicklungen bieten können. Fundamentalistische Gruppen profitieren somit in erster Linie von einer Sinnkrise, die im Zuge radikaler gesellschaftlicher Transformationen produziert wird.<sup>3</sup> Sich solchen Gruppen anzuschließen, ist ein Versuch, die eigene Identität zu finden. Betroffene bekommen dadurch die Möglichkeit, sich in eine soziale Gruppe einzugliedern, die ihnen eine feste Rolle zuordnet, in der sie sich einbringen können. Die Gruppe, bestehend aus gleichdenkenden und aus einer ähnlichen Situation kommenden Menschen, ist die neue Familie, die einen ideologisch-weltanschaulichen Schutz bietet. Die Möglichkeit, sich einer solchen Gruppe anzuschließen, verleiht dem Einzelnen eine Gruppenidentität, die ihn von den Nöten und den alltäglichen Kämpfen befreit. In Organisationen (*Tanzim*) werden klare hierarchische Strukturen und Wertevorstellungen von der Gruppe vorgegeben.

Die Normen der Gruppe sind eine an den bestehenden Resonanzstrukturen der vorherrschenden Kultur angepasste Rekonstruktion, die den Einzelnen, in dem sie Zugangskriterien und Obligationen definieren, binden. Sie werden von den Mitgliedern stark internalisiert, weil sie an religiöse Werteideale und Prinzipien gekoppelt werden und die Festigung personaler und kollektiver Identität fördern. Zudem leisten die propagierten und meist gelebten Normen der Gruppe eine nicht zu unterschätzende Orientierungsfunktion. Sie typisieren erlaubtes und verbotenes Handeln jenseits der komplexen Realität und vereinfachen die Wahlmöglichkeiten, in dem sie eine Selektierung möglicher Optionen vornehmen sowie eine langfristige Koordination von Austauschbeziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern und der Außenwelt leisten.

Da die fundamentalistische Gruppe prinzipiell der Umgebung gegenüber feindlich gesonnen ist und sich somit im dauerhaften Kampf befindet, verleiht sie dem Einzelnen zudem ein Gefühl der Stärke und noch wichtiger der moralischen Überlegenheit. Die Gruppenideologie erlaubt die Gewalt gegen die selbst definierte *Tyrannie*. Sie einigt dadurch alle sich als Opfer Betrachtenden und reguliert eventuell auftretende Schuldgefühle ihrer Mitglieder, in dem stets die Behauptung

---

<sup>1</sup> Fearon, James; David Laitin (2000): Violence and the Social Construction of Ethnic Identity, in: International Organization 54: Nr. 4, S. 845-877.

<sup>2</sup> Vgl. Gamson, William A. (1992): Talking Politics, Cambridge.

<sup>3</sup> Vgl. Tibi, Bassam (1991 [1981]): Islamischer Fundamentalismus als Antwort auf die doppelte Krise, Anhang zu der Neuausgabe von: ders.: Die Krise des modernen Islams, Frankfurt (zuerst München), S. 202–279. Tibi stellt fest, dass der Fundamentalismus „sowohl aus einer Sinnkrise wie einer strukturellen Krise“ resultiert und dass in diesem Umfeld der „Fundamentalismus als eine Heilsideologie wirkt, die ein besseres Leben in Aussicht stellt, indem sie glorreiche Versprechen macht.“

aufgestellt wird, dass die eigene Aggression lediglich eine Reaktion auf eine tatsächliche Unterdrückung und gegen die Gruppe ausgeführte Gewalt darstellt.<sup>4</sup> In der Selbstwahrnehmung verursacht die Verfolgung durch die staatlichen Organe ein Selbstwertgefühl, das vorher nie erreicht wurde. Somit wird das Interesse des Staates und der Öffentlichkeit uminterpretiert und als Erfolg definiert. Die Vermengung von Fiktion und Realität reagiert mit der politisch-kulturellen Aktualität und produziert übertriebene Schuldgefühle, die mit der Pflicht, die imaginierte *Umma* zu schützen, aufgelöst wird. Diese muss im Kontext der vorgefundenen Ideologie verstanden werden, so dass wir es mit Menschen zu tun haben, die sich als moralisch überlegen empfinden und Gewalt im Kampf gegen den so genannten *Ṭāġūt*/ Unterdrücker als legitim verstehen.

## Selbstopfer - Ein Bestandteil der Identität

Die Spannung zwischen Ideal und Realität bleibt trotz der neuen Ideologie groß und verstärkt das von Wut dominierte Schuldgefühl, so dass selbst ein Verlangen zur „Selbstbestrafung“ entstehen kann. Die Schuldgefühle treten auf, wenn die Rivalität zur Elterngeneration mit all ihren Werten zu stark empfunden dabei jedoch die eigene Initiative von Misserfolgen gekrönt wird, so dass die Betroffenen annehmen müssen, gemessen an den selbstgesetzten Zielen, nichts Relevantes leisten zu können. In diesem Sinne könnte man die *al-Amalia al-Istiṣhadiya*/ Märtyrer-Operation, wie das Selbstmordattentat im islamistisch-djihadistischen *Milieu* genannt wird, auch als einen Akt der Selbstbestrafung seitens des Ausführenden interpretieren. Wir müssen hier bedenken, dass nicht alle Täter vom selben Typus sind und dass wir mehrere Motive berücksichtigen müssen, wenn wir sie verstehen wollen. Jedoch kann man durchaus allgemein feststellen, dass die Beziehung der Djihadisten zu der von ihnen bekämpften Realität besonders selbstquälerisch ist, denn je ausgeprägter der Glaube ist, dass Gott selbst alles lenkt, umso kritischer ist die Situation. Die Realität wird in einer religiösen, von der Weltanschauung bestimmten Logik gedacht. Die Tatsache, dass der allmächtige Gott den *Kufar*/ Ungläubigen soviel Überlegenheit gibt, wird als eine göttliche Prüfung, ganz im Sinne der Anschauung, wonach das Leben lediglich eine solche Prüfung darstellt, verstanden. Überdies wird das Gefühl verstärkt, dass Gott die eigene Gemeinschaft, die „vom rechten Weg“ abgekommen ist und sich zurück in die *Djabiliya*<sup>5</sup> begeben hat, verlassen hat. Die extreme Gewalt, verbunden mit der Bereitschaft zur Selbsttötung wird als Wegzeichen gesehen, die *Umma*, der man sich verbunden fühlt, auf den rechten Pfad zurückzuführen. Im Kontext der Gruppenverehrung für Märtyrer innerhalb der islamischen Zivilisation ist dies sinnvoll, da für die Wahrnehmung der Gruppe keine materiellen Interessen ausgemacht werden können.

Das Selbstopfer wird feierlich angenommen. Die Gewalt wird als Rache für die empfundene Kränkung gesehen. Dass dabei Unschuldige getroffen werden, stört nicht und ist sogar in manchen Fällen gewollt, denn sowohl der Täter als auch seine Gruppe fühlen, dass sie ebenfalls schuldlos in diese ausweglose Situation gebracht worden sind. Die narzisstische Wut des Agierenden, bei der aus Leiden Handeln gemacht wird, trifft nicht nur den ungläubigen Feind, sondern auch sich selbst, denn derart schwach und verletzlich zu sein, verstößt gegen den selbstgesetzten Anspruch der eigenen moralischen Überlegenheit. In diesem Sinne muss man die Aussagen einordnen: „Ihr habt Flugzeuge, wir haben unsere Körper“ oder „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod“<sup>6</sup>.

Die Wut eines Menschen, wenn ihm ein Gefühl der Schwäche und Ohnmacht überwältigt, wird durch das aggressive Vorgehen gegen diejenigen, die von ihm als kulturell-wirtschaftlich-

<sup>4</sup> Vgl. hierzu die Reden des Usama Bin Laden. Bin Laden wird nicht müde, zu betonen, dass seine Gewalt, ein Akt der Selbstverteidigung sei. Abou-Taam/Bigalke (2006):a.a.O.

<sup>5</sup> Zustand der Unwissenheit/ Unglauben.

<sup>6</sup> Hierbei handelt es sich um Aussagen, die man stets bei Interviews und Unterhaltungen im Nahen Osten hört.

militärische „Unterdrücker“ wahrgenommen werden, kanalisiert. Katalysierend wirkt hier natürlich die Tatsache, dass in vielen Fällen terroristische Gewalt nicht kategorisch von der Gesellschaft abgelehnt wird, vielmehr kann man beobachten, dass viele Argumente bezüglich des *garb-al-muhaimen*/ dominanter Westen von der breiten Masse in der islamischen Welt getragen und verbreitet werden. Wenn die Umgebung stillschweigend die Aktivitäten terroristischer Gruppierungen toleriert und ihnen eine erklärende Legitimität als einen tatsächlichen Kampf gegen reelle Missstände zuordnet, werden die Trennlinien verwischt. Der Einzelne, der sich terroristischen Gruppierungen anschließt, erfährt große Ehre und Bewunderung von der nicht aktiven Mehrheit. Sein gesellschaftlicher Status erhöht sich, so dass er zum Vorbild aufsteigt. Hierdurch entsteht eine Verbindung zwischen der isolationistischen Gruppe, die eigentlich als Abspaltung von der Mehrheit entstanden ist, und der übergeordneten Gesellschaft, die die Aktionen dieser Gruppe als legitim billigt. Im Kampf Gefallene werden zu Märtyrern erklärt und in der Gruppe als Idole verehrt. Sie sind die Fürsten des Paradieses und werden öffentlich gefeiert. Die hohe Stellung der Märtyrer innerhalb der Gemeinschaft prägte die Gruppe so, dass dies sich besonders auf die Sozialisation der Kinder und Jugendliche auswirkt.<sup>7</sup>

## Die terroristische Gruppe im Prozess der Identitätssuche

Die Haltungen einer Gruppe orientieren sich an ihren Werten und Normen<sup>8</sup>, die in der betroffenen Gruppe in enger Verflechtung von Weltanschauungen, Religionen, Ideen, und Ideologien den Kern der Gruppenkultur darstellen.<sup>9</sup> Die terroristische Gruppe an sich ist eine Anzahl von Menschen, die in diffusen und unmittelbaren Beziehungen zu einander stehen<sup>10</sup>, welche von einer relativen Dauerhaftigkeit geprägt sind. Interaktionen innerhalb der Gruppe bewirken, dass über einen längeren Zeitraum hinweg, Rollenmuster Interaktionsketten und Gruppenstrukturen entstehen und bestimmte Gruppenziele, Werte und schließlich ein Kollektivbewusstsein und somit eine Gruppenidentität entwickelt werden, die als Handlungsmaßstab das Verhalten der Gruppenmitglieder vorschreiben.<sup>11</sup> Dadurch wird den Gruppenmitgliedern ermöglicht, bei Nichtbefolgung bestimmter Handlungsweisen ein Mitglied zu sanktionieren oder bei einem vorbildlichen Verhalten zu belohnen. Somit entwickelt sich die Gruppe zu einer Kontrollinstanz, denn jede Aktion der Gruppenmitglieder kann an den Werten der Gruppen gemessen und bewertet werden. Da die Werte, die die Gruppe beansprucht, als aus der Geschichte gewachsene „allgemeine Zielvorstellungen, Orientierungsleitlinien und -standards, Maßstäbe und Legitimationsgrundlagen für das Verhalten von Menschen“<sup>12</sup> empfunden werden, können sie nicht in Frage gestellt werden. Die terroristische Gruppe ist ein soziales System, das – in Anlehnung an die Definition sozialer Systeme von Parsons - durch offene Grenzen im Austausch mit der Umwelt steht. Die gesellschaftliche Funktion von Organisationen besteht in der Lösung gesellschaftlicher Probleme durch Komplexitätsreduktion bzw. in der Koordination von menschlichem Handeln zur Erreichung spezifischer Ziele.<sup>13</sup> Tatsächlich kann man bei der Untersuchung terroristischer Gruppen feststellen, dass sie dies beanspruchen.

---

<sup>7</sup> Ranstorp, M.: Hizb`allah, a.a.O., S. 30.

<sup>8</sup> Reinhold, G. et al.: Lexikon der Soziologie, S. 534.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 535.

<sup>10</sup> Vgl. Reinhold, G. et al.: Lexikon der Soziologie, S. 219.

<sup>11</sup> Vgl.: Ebenda, S. 219ff., vgl. auch die von Schäfers angeführte Definition, die der von Reinhold et al. sehr nahe kommt, in Korte, H. / Schäfers, B. (Hrsg.): Einführung in die Soziologie, S. 83.

<sup>12</sup> Reinhold, G. et al.: Lexikon der Soziologie, S. 535, vgl. auch Korte, Hermann / Schäfers, Bernhard, Hg. (1992): Einführung in die Soziologie, Opladen, S. 31.

<sup>13</sup> Kieser, Alfred (Hrsg.) (1999): Organisationstheorien. Stuttgart u.a., S. 142, sowie Luhmann, Niklas (2000): Organisation und Entscheidung. Opladen.

---

Wir wissen heute, dass Werte im menschlichen Verhalten umso fester verankert sind, je mehr sie als Ausdruck absolut gültiger Leitlinien wahrgenommen werden. Dies gilt insbesondere für solche religiöser Art. Ihnen lassen sich Normen unterordnen, die die abstrakten Werte konkretisieren und in verschiedenen Regeln und Prinzipien das Verhalten der Menschen festlegen.<sup>14</sup> Die Entstehung eines Zusammengehörigkeitsgefühls einer Gruppe hat automatisch zur Folge, dass sie zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unterscheidet, so dass die Gruppenmitglieder von dem Rest der Gesellschaft abgegrenzt werden. Das „*Wir-Gefühl*“ einer djihadistischen Gruppe ist stark mit dem Selbstbild und der Selbsterfahrung der Gruppe verbunden, denn es prägt das Selbstbewusstsein und schließlich die kollektive Identität der Gruppe. Daraus folgt, dass die Werte und Normen, die Rollenerwartungen und Rollenverpflichtungen den Gruppenmitgliedern ein kollektives Identitätsbewusstsein geben.<sup>15</sup> In Bezug auf die terroristische Gruppe islamistischer Prägung kann man eine Entwicklung bei den bestimmenden Faktoren, die bei der Bildung einer kollektiven Identität aktiviert werden, feststellen. Seit dem Kampf der Mudjahidin gegen die sowjetische Besatzung in Afghanistan und der damit verbundenen globalen Rekrutierung von Djihadisten, wurden jenseits von Sprache, lokaler und regionaler Geschichte, Bluts- und Stammesverwandtschaft, die Religion und die damit verbundene Zugehörigkeit zur Umma zum Hauptelement der kollektiven Identität ausgemacht. Im Rahmen dieser Entwicklung kommt es zu einer Neuinterpretation historischer Ereignisse im Sinne der Gruppenziele, wobei erkannt wird, dass das kollektive Gedächtnis ausschlaggebend bei der Konstituierung der Gruppe ist.

Die selbst rekonstruierte Geschichte der Gruppe im Kontext eines Ummabewusstseins soll hier als eine zusätzliche Bindungskraft für das Kollektiv wirken. Zusätzlich zur Ummazugehörigkeit als notwendiger Bedingung muss ein Gruppenmitglied die unerlässliche Bedingung erfüllen, welche seine uneingeschränkte Bereitschaft zum totalen Dihad und den Märtyrertod unterstreicht. Die Identität wird zu einem relativ beständigen Bereich eines Objektes (Befreiung der heiligen Stätte usw.). Damit ist die Identität der Gruppe nicht die Summe aller Identitäten der Gruppenmitglieder, sondern das, womit sich die meisten Gruppenmitglieder gleichermaßen identifizieren. Dabei handelt es sich um die Methode: Terror; sowie das Ziel: Bspw. Befreiung Jerusalems.

Der Einzelne, der sich einer terroristischen und damit gewaltbereiten Gruppe angliedert, verrät zunächst über sich, dass er die dort propagierte Ideologie der Gewalt als Struktur teilt und dem Terror als Mittel billigt, er zeigt auch große Bereitschaft, für die Ziele der gewählten Gruppe in Aktion zu treten. Diese Menschen behaupten, eine Transformation gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen zu wollen und vertreten rein universalistische Ziele, die auf den ersten Blick ziemlich altruistisch erscheinen. Die terroristische Gruppe bietet hier zunächst ein Forum für gleich bzw. ähnlich gesinnte Menschen. Wie bereits oben erwähnt, liefert die Gruppe eine Gruppenidentität, die die individuelle Identität mit all ihren Schwächen überschattet. Die Fortexistenz der Gruppe wird mit der eigenen Existenz gleichgesetzt, so dass eine sich selbst verstärkende Eigendynamik entsteht, die den Fortbestand der Gruppe garantiert. Die innere Dynamik und die soziokulturellen Werte der terroristischen Gruppe erklären nicht nur die Rekrutierungskraft dieser Gruppe, sondern auch das Verbleiben und die Treue der Mitglieder zur gewählten Gruppe. Die terroristische Gruppe hat eine eigene Gruppenkultur mit spezifischen Traditionen und Werten, die prinzipiell totalitär sind und vom Einzelnen die absolute Solidarität mit der Gruppe in ihrer Gesamtheit, nicht unbedingt mit dem einzelnen Individuum verlangen. Der Kontakt nach außen wird hierbei vehement abgelehnt und radikal sanktioniert, denn dieser soll nur von speziell dafür bestimmten Gruppenmitgliedern, die in ihrer Ideologie stark gefestigt sind, entsprechend strategischer Vorgaben geführt werden. Wenn sich die Gruppe mitteilt, ob mit Terror oder mit Worten, handelt es sich stets um Schritte im Kampf, also um einzelne Schlachten. Kein Gruppenmitglied äußert seine eigene Meinung, denn es gibt nur das Kollektiv. Die Migration in die terroristische Gruppe isoliert den Einzelnen psychisch und sehr oft auch

---

<sup>14</sup> Giddens, Anthony (1995): Soziologie, Graz-Wien, S. 37.

<sup>15</sup> Vgl. Reinhard, G.: Lexikon der Soziologie, S. 249.

---

physisch von seiner „normalen“ Umgebung. Vertrauensbeziehungen existieren nur zu anderen Gruppenmitgliedern. Die Kräfte, die dadurch entwickelt werden, können auch in Sekten beobachtet werden. Je stärker sich eine Person in die Gruppe eingliedert, umso weiter entfernt sie sich von ihrer ursprünglichen Lebenswelt. Eine Integration in die Gruppe bedeutet die komplette Auflösung des Individuums im Sinne der Gruppenidentität und der damit verbundenen hierarchisch einbahnigen totalen Kontrolle durch die Gruppe. Von religiösen Sekten wissen wir, dass nicht nur soziale Kontakte vorgeschrieben werden, sondern auch, dass Verhelichungen von Gruppenmitgliedern diktiert werden. In terroristischen Gruppen können wir ähnliche Strukturen beobachten. Kontakte nach außen sind erhebliche Sicherheitslücken für die Gruppe. Die totale Identifikation der Mitglieder mit ihrer Gruppe wird von der Gruppe nicht mit dem entsprechenden Vertrauen zum Einzelnen belohnt, denn es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Einzelne die Gruppe bewusst oder unbewusst verraten könnte. Dies wird insofern hingenommen, als das jeder davon ausgeht, dass die „vertrauenswürdige“ Hierarchiespitze den Überblick habe und wisse, was gut für die Sicherheit des Einzelnen und damit für die ganze Gruppe sei. Überdies wissen die Mitglieder einer terroristischen Organisation von der fehlenden Perspektive, die sie außerhalb der Gruppe hatten. Zwischen den Gruppenmitgliedern entwickeln sich im Laufe der Zeit existenzielle Bindungsverhältnisse. Daraus ergibt sich, dass Ansehen und Ruf innerhalb der Gruppe, das hierarchische Aufsteigen und die Akzeptanz durch die Mitglieder weitaus wichtiger als die Wahrnehmung von außen sind. Für religiös motivierte Gruppen sind die religiösen Texte von großer Bedeutung. Sich darin auszukennen, fasziniert und bindet zugleich. Daher ist die religiöse Indoktrination Ziel und Mittel zugleich. Das Mitglied wird dadurch in seiner eigenen Wahrnehmung aufgewertet und kann gleichzeitig im System „terroristische Gruppe“ besser funktionieren.

Auch eine terroristische Gruppe ändert de facto ihre Zielsetzung. Dies wird nie zugegeben, doch kann man die Tatsache beobachten, nach der die Weiterexistenz der Gruppe im Kontext der Gruppendynamik zum Hauptziel der Gruppe wird. Die Hauptstrategie bei der Realisierung dieses Ziels ist die terroristische Gewalt. Der Terroranschlag hat somit gruppeninterne sowie -externe Funktionen. Durch die Gewalt signalisiert die Gruppe den Mitgliedern nicht nur ihre Aktivität und Schlagkraft, vielmehr verschlechtert der Terroranschlag die Chancen der Reintegration und schafft ein Moment der totalen Verfolgung durch die Sicherheitsapparate. Die Isolierung der Gruppe von der Gesellschaft verschärft die Abhängigkeit der einzelnen Aktivisten. Gruppeninterne Kommunikation und Informationsflüsse sind die einzigen Informationsquellen für den Einzelnen. Die Gruppe kann eine Selektion vornehmen und die Informationen entsprechend der Gruppenideologie vorbereiten und propagandistisch weitergeben. Diese Manipulation entspricht inhaltlich der ideologischen Vorbildung der Gruppenmitglieder und bestätigt vorgefasste Meinungen. Die Brutalität des Anschlags, die unbeteiligten Opfer, ja die gesamte Situation wird propagandistisch als Rache für erlebtes Unrecht darstellt. Dabei ist es nicht von Bedeutung, ob das Gruppenmitglied persönlich ein Unrecht erlebt hat. Die Umma wurde angegriffen, daher ist der Andere als Kollektiv zu sehen. Seine Opfer leiden als Folge seines Fehlverhaltens.

Kontakte können ab dem ersten Anschlag und mit jedem Anschlag intensiver nur noch innerhalb der involvierten Gruppe stattfinden. Der Terroranschlag festigt somit die Gruppenidentität und den Zusammenhalt der Gruppe und löst erhebliche gruppendynamische Prozesse aus, die selbstverständlich in die Aktivität der Gruppe mündet. Auf einen Terroranschlag muss ein zweiter von mindestens derselben Intensität folgen. Verfestigend für die Gruppenidentität wirkt hierbei das Motiv der Reduktion von Ungewissheit. Die Depersonalisierung<sup>16</sup> nach innen bei gleichzeitiger Enthumanisierung des Gegners entspringt dem Bedürfnis, Ungewissheiten zu überwinden. Die Kategorisierung als Gotteskämpfer per Definition führt zur Gleichschaltung innerhalb der Grup-

---

<sup>16</sup> Turner, J. C. (1987). A self-categorization theory. In J. C. Turner, M. A. Hogg, P. J. Oakes, S. D. Reicher & M. S. Wetherell (eds.), *Rediscovering the social group. A self-categorization theory* (pp. 42-67). New York, NY: Blackwell.

---



pe, so dass im Extremfall das eigene Überleben nichtig wird, denn die Existenz der Gruppe ist Strategie und Ziel jedes einzelnen Mitglieds zugleich. Hier wirkt keine Deindividuation<sup>17</sup> im Sinne einer Anonymisierung der Gruppenmitglieder, vielmehr dominiert die Gruppenidentität über die des Einzelnen, der in diesem Moment nicht als Individuum gesehen wird; auch sieht dieser sich selbst nicht als solches. Die Gruppe wirkt auf den Betrachter in dem Moment extrem organisch.

Zusätzlich wirken natürlich auch anderweitige Mechanismen, die man in anderen Gruppenbildungsprozessen beobachten kann. Die Schaffung von Ähnlichkeit innerhalb der Gruppe durch eine gezielte Informationsstrategie prägt die Gruppenzugehörigkeiten und macht das Verhalten der Mitglieder vorhersagbar. Spätestens mit zunehmender Intensität und durch verstärkten Verfolgungsdruck von außen wird die Privatsphäre aufgehoben. Handeln die Akteure im Gottesauftrag, so besteht der Hang zum Totalitarismus, so dass die Grenze zwischen „privat“ und „öffentlich“ generell keine Rolle spielt. Die Gruppe verlangt totale Hingabe, was den totalen Verzicht auf Persönlichkeitsrechte impliziert. Diese Tatsache gilt insbesondere für die unteren Stufen der Machthierarchie innerhalb der Gruppe. Je weiter oben man steht, desto ominöser und unerreichbarer wird die Person. Sie wird umgeben von charismatischen Zuordnungen und verklärt, so dass ihr tatsächliches Verhalten jenseits jeglicher Rationalität von den einzelnen Mitgliedern aufgefasst wird. Damit dient die Gruppenzugehörigkeit der Validierung der Wahrnehmungen, Einstellungen und Gefühle der Gruppenmitglieder durch die Gruppe und insbesondere des Führers. Dieser kann Kraft seines Charismas Gruppenmitglieder mit abweichenden Meinungen zur Angleichung ihrer Meinung aufgefordert und gegebenenfalls massiv abstrafen. Die patriarchalische Autorität greift hier in ihrer Totalität durch und verschafft sich Geltung gegebenenfalls mit massiver Gewalt gegen die Abweichler, was von der Gruppe im Rahmen der übergeordneten Sache auch erwartet und verlangt wird. Für den Gottesauftrag sind keine Opfer zu groß.

In der terroristischen Gruppe werden Meinungsverschiedenheiten nicht toleriert. Nur dadurch kann man die Vielfalt an islamistischen Gruppierungen trotz gleicher Ideologie verstehen, denn Abweichungen können nur im Rahmen einer Neugründung gelebt werden. Dies ist die logische Konsequenz eines totalitären Denkens, das nur zwei Alternativen zulassen kann: total richtig – total falsch / gläubig – ungläubig. Hier greift der autoritäre Charakter durch.

Gewaltexzesse im Kollektiv forcieren dabei, wie oben angedeutet, den Zusammenhalt der Gruppe. Somit gilt die Gewalt als Beweis der Zugehörigkeit und wirkt nach außen hin in ihrer für Außenstehende anmutenden Irrationalität als Selbstzweck. Für die terroristische Gruppe hingegen gibt die Ausübung von Gewalt dem Einzelnen die Möglichkeit des Aufstiegs/ Karrieremachens innerhalb der Gruppe. Durch die Gewalt schafft man sich Ansehen. Das Selbstaufopfern ist in dieser Logik die höchste Stufe, der Übergang in die himmlische Sphäre. Das erhöht nicht nur die Stellung des Akteurs, sondern auch die der Gruppe, was die feierliche Akzeptanz innerhalb der Gruppe erklärt. Die Festigung einer fiktiven sozialen Gemeinschaft durch das Blut der Märtyrer ist eine zentrale Größe. Eine terroristische Gruppierung, die sich dieser Strategie bedient hat, kann nur schwerlich wieder davon absehen, denn dies wäre nicht in die Gruppe vermittelbar. Definiert man in Anlehnung an Coleman<sup>18</sup> Organisationen als korporative Akteure, die sich durch Ressourcenzusammenlegung bilden, so gilt für die terroristische Gruppe, dass ihre Effektivität von dem Grad der ideologischen Bindung und der damit in Zusammenhang stehenden Fähigkeit zur totalen Auflösung des Einzelnen in den Zielen und Strukturen der Gruppe abhängig ist. Die komplexe interne Organisationsstruktur vermindert die direkte Bindung von Handlungsverantwortungen an eine Person, so dass für den Rechtsstaat die Möglichkeit des Nachweises einer Tat im Rahmen von justitiellen Prozessen nur schwer möglich ist. Auch werden durch ihre Komplexität moralische Appelle an die Gruppe nichts taugen, denn anders als bei Individuen gilt hier die Logik des übergeordneten Zieles bei einer gleichzeitigen Negierung von Emotionen, zudem ist es

---

<sup>17</sup> Reicher, S. D./ Spears, R. / Postmes, T. (1995): A social identity model of deindividuation phenomena, in: *European Review of Social Psychology*, 6, S. 161-198.

<sup>18</sup> Coleman, 1982:113-115.

---

wirkungslos, weil gerade die Gruppe die Moral vertritt, ein moralischer Appell von außen also nur Verführung und Unmoral sein kann. Damit kann die Handlung einer terroristischen Gruppierung nur durch die direkte Sanktionierung bei einer gleichzeitigen argumentativen Trennung der Gruppe von ihrer sozialen Umgebung beeinflusst werden. Bedenkt man, dass andauernde Gewalt zur Macht wird<sup>19</sup>, so wird deutlich, dass die von der terroristischen Gruppe ausgeübte Gewalt durchaus auch einen externen Zweck verfolgen kann. Die Eliten innerhalb der Gruppe verfolgen oft eindeutig messbare und beschreibbare diesseitige Machtziele. Die Gewalt in diesem Prozess ist ein zentraler Bestandteil einer Strategie, die doppelt wirken soll. So soll sie die Mobilität der Gruppe aufrechterhalten und gleichzeitig dem politisch- weltanschaulichen Gegner imponieren. Dass die Gewalt im Gesamtkontext eher eine Kompensation einer sichtbaren und rational messbaren Schwäche ist und Ausdrucksform einer zivilisatorisch tiefgreifenden Unsicherheit im Kontext einer sich zunehmend globalisierenden Welt ist, wird von den Akteuren vehement zurückgewiesen. Mir scheint es, dass die von islamistischen Gruppierungen ausgeübten Gewalt in den meisten Fällen eher ein Ausdruck narzisstischer Wunden und ein letzter Versuch, sich einen Platz eines wie auch immer gearteten Akteurs zu sichern. Diese verzweifelten Versuche der Kommunikation durch eine grausame Aggression<sup>20</sup> gegen die Umgebung in ihrer Gesamtheit soll über diese Wunde hinwegtäuschen und der Gruppe eine gewisse Handlungsfähigkeit vortäuschen. In diesem Sinne soll auch das Selbstmordattentat verstanden werden.

## Das Selbstmordattentat: Gruppenidentität versus Individualität

Das israelische „Institute for Counter Terrorism (ICT)“ in Herzliya bereitet Daten zum Terrorismus auf und liefert auch empirisches Material zum Phänomen des Selbstmordattentats. Die Bandbreite der hier zusammengetragenen Hintergrundinformationen zu so unterschiedlichen Anschlägen wie denen des 11. Septembers oder der Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) in Sri Lanka verweist auf den Versuch, das terroristische Selbstmordattentat als eine allgemeine, regionale, kulturelle und religiöse Unterschiede überschreitende Kategorie der Terrorismus- bzw. Gewaltforschung einzuführen. Yoram Schweitzer, Wissenschaftler am ICT, schlägt eine Definition für das Selbstmordattentat vor, die die Analyse des Phänomens in ganz unterschiedlichen Konfliktsituationen ermöglichen soll:

„[W]e can define a modern suicide attack as a violent, politically motivated attack, carried out in a deliberate state of awareness by a person who blows himself up together with his chosen target. The premeditated certain death of the perpetrator is the precondition for the success of the attack.“<sup>21</sup>

Das Selbstmordattentat hat sich scheinbar in den letzten Jahren für eine neue Terroristengeneration als billige, intelligente Waffe, quasi als Taktik der ersten Wahl etabliert.<sup>22</sup> Der israelische Wissenschaftler Bohaz Ganor konstatiert, dass das Selbstmordattentat als eine Methode definiert werden kann, „in which the very act of the attack is dependent upon the death of the perpetrator.“<sup>23</sup> Bei dieser Form des Anschlags ist der Ausübende nicht nur bereit, zu sterben, viel-

---

<sup>19</sup> Vgl. Canetti, Elias (1980): Masse und Macht. Frankfurt am Main, S. 333.

<sup>20</sup> Vgl. Bategay, Raymond (1979): Aggression ein Mittel der Kommunikation?, Bern.

<sup>21</sup> Yoram Schweitzer, "Suicide Bombings, The Ultimate Weapon?", in: [www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=373](http://www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=373) Vgl. auch Boaz Ganor, "Suicide Terrorism: an Overview", in: [www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=128](http://www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=128)

<sup>22</sup> Vgl. Bloom, Mia (2005): Dying To Kill: The Allure of Suicide Terror, New York.

<sup>23</sup> Bohaz Ganor, „Suicide terrorism. An Overview.“ <http://www.ict.org.il/articles/articledet.cfm?articleid=128>. (28.07.04).

mehr will er sich bewußt selbst töten. Sein Tod ist die Voraussetzung für das Gelingen des Anschlags, denn „most suicide attacks are carried out by activating explosives worn or carried by the terrorists in the form of a portable explosive charge, or planted in a vehicle driven by the terrorist himself.“<sup>24</sup>

Gegenüber konventionellen terroristischen Methoden hat das Selbstmordattentat taktische Vorteile: Es ist eine sehr einfache und billige Waffe, die gleichzeitig hohe Opferzahlen und große Zerstörung garantiert und einen nachhaltigen Eindruck in der Öffentlichkeit und den Medien hinterlässt, da es ein Gefühl der allgegenwärtigen Gefahr produziert.<sup>25</sup> Robert Pape stellt fest, dass obwohl nur 3% der untersuchten Terrorakte dem Suizidterrorismus zuzuordnen waren, sie doch verursachten mehr als 50% aller Terroropfer.<sup>26</sup>

Betrachtet man den islamistisch motivierten Selbstmordattentäter/ *al-istišhadi*, so scheint festzustehen, dass das weit verbreitete Bild des Selbstmordattentäters als armen, ungebildetem, sozial Benachteiligtem nicht der Realität entspricht. Der palästinensische Journalist Nasra Hassan interviewte von 1996 bis 1999 fast 250 gescheiterte Selbstmordattentäter mit dem Ziel, die Hintergründe, die die Attentäter zu solch einer extremen Taktik bringen, zu verstehen. Er kam zu dem Ergebnis, dass keiner der Selbstmordattentäter in das typische Profil einer selbstmordgefährdeten Person passt: „None of them were uneducated, desperately poor, simple-minded or depressed.“<sup>27</sup> Viele stammten aus intakten Familien der Mittelklasse und hatten bezahlte Arbeit. Auch die beiden Studien von Ami Pedahzur treten der Ansicht entgegen, dass der soziale Status oder ein Mangel an Aussichten (lack of opportunities) die Entscheidung zum Selbstmordattentat begünstige.<sup>28</sup> Über die Hälfte der Selbstmordattentäter in den palästinensischen Gebieten haben einen höheren Bildungsabschluss, 37,2 % haben sogar eine Universitätsausbildung. Auch der Anteil der Arbeitslosen unter den Selbstmordattentätern ist wesentlich geringer (von 2000-2003: 37,7 %) als der der Attentäter, die erwerbstätig waren (62,3%).<sup>29</sup> Pedahzur kommt zu dem Ergebnis, dass 76 % der Selbstmordattentäter einer religiösen Ideologie zugeordnet werden können, bzw. dass die Mehrheit der Selbstmordattentate von Mitgliedern fundamentalistisch-islamischer Organisationen wie der Hamas und dem Islamischen Dihad ausgeführt werden.<sup>30</sup> Eindeutiger sind die Ergebnisse in Bezug auf die Faktoren Alter, Geschlecht und Familienstand: der Selbstmordattentäter ist im Durchschnitt männlich, zwischen 22 und 27 Jahre alt und unverheiratet.<sup>31</sup> Neuerdings kann man gar eine leichte Zunahme weiblicher Selbstmordattentäter feststellen. Ähnliche ist die Datenlage bei den Attentätern der Hisbollah im Libanon während der israelischen Okkupation im Südlibanon. Auch die Attentäter vom New York, Madrid, Djerba usw., die im Auftrag der Al-Qaida unterwegs waren, passen in dieses Profil, so dass es durchaus sozio-demografische Merkmale gibt, die die Selbstmordattentäter verbinden. Diese Angaben zusammengenommen, ergeben das Profil des Selbstmordattentäters mit wenigen Ausnahmen als religiösem, jungem, unverheirateten Mann, der überdurchschnittlich gebildet ist.<sup>32</sup>

Diesem entspricht die oben beschriebene Beobachtung bezüglich der Mitgliederstruktur islamistischer Organisationen. Angesichts dieser Kennzeichen fällt jedoch auf, dass es relativ viele Men-

<sup>24</sup> Ganor, Suicide terrorism, ebd.

<sup>25</sup> Vgl. Ehud Sprinzak, „Rational Fanatics.“ Foreign Policy 120, 2000, S.66-68.

<sup>26</sup> Vgl. Pape, Robert A. (2003): The strategic Logic of Suicide Terrorism, in American Political Science, 97/August 2003, 3, S. 343-361

<sup>27</sup> Nasra Hassan, „An Arsenal of believers.“ The New Yorker, 19.11.2001.

<sup>28</sup> Hassan, Riaz (2004) Suicide Attacks: Life as a Weapon, In: ISIM No.14, S. 8-9, Vgl. auch Khosrokhavar, Farhad (2005): Suicide Bombers : Allah's New Martyrs. London.

<sup>29</sup> Vgl. Pedahzur, Ami (2004): The Changing Patterns of Suicide Terrorism. Suicide terrorism before (1993-1999) and during (2000-2003) Al-Aqsa-Intifada.“ [http://www.terrorismexperts.org/changing\\_patterns.ppt](http://www.terrorismexperts.org/changing_patterns.ppt) (28.07.04).

<sup>30</sup> Vgl. Pedahzur, Changing Patterns, ebd.

<sup>31</sup> Vgl. Pedahzur, Ami (2003) „The Profile of the Suicide Terrorists: An Empirical Analysis of Palestinian Terrorism in Israel.“ [http://www.terrorismexperts.org/terrorist\\_profile.ppt](http://www.terrorismexperts.org/terrorist_profile.ppt) (28.07.04).

<sup>32</sup> Vgl. Pedahzur, Ami (2003): a.a.O.

schen geben dürfte, auf die dieses Profil passt, jedoch nur die wenigsten tatsächlich Selbstmordattentäter sind. Die Analyse der Motive von Selbstmordattentätern widerspiegelt die Vielschichtigkeit des Terrorismusphänomens.<sup>33</sup> Auch hier ist ein Wechselspiel zwischen Persönlichkeitsfaktoren des ausführenden Individuums und den Auswirkungen gesellschaftlicher und politischer Gegebenheiten zu beobachten. Merari unterscheidet in seiner Analyse vier Kategorien, die den Selbstmordterroristen beeinflussen<sup>34</sup>:

- cultural factors
- indoctrination
- situational factors
- personality factors

Fathi Schikahi, einer der Gründer des Islamischen Dschihad, gehörte zu den Pionieren, die sich theoretisch mit dem Selbstmordattentat auseinandersetzten. In seinem Buch „Dschihad fi-s-sabil Allah/ Dschihad auf dem Wege Gottes“ verteidigt er das, wie er es nennt, „außerordentliche Märtyrertum“:

„All diese Ziele können erreicht werden durch die Explosion, die dem Mudschahid gar keine Gelegenheit gibt, zu zögern und zu entkommen: eine erfolgreiche Operation für Dschihad und Glaube durchzuführen und die Moral des Feindes zu zerstören und Angst zu säen in den Menschen“.<sup>35</sup>

Alle islamistischen Gruppierungen berufen sich auf den Islam bei der Legitimierung der Attentate. Zwar werden strategische Überlegungen nicht negiert, doch überwiegt die religiöse Komponente, denn die *'amaliya al isti'shadiyya*/ Märtyrer Operation ist „the highest form of national struggle. There is no argument about that.“<sup>36</sup>. Hierbei wird ignoriert, dass der der *Quran* den Selbstmord grundsätzlich verbietet. Es werden jedoch theologische Umwege beschritten, die sich darauf berufen, dass auch als religiöse Pflicht gelte, für Gott zu kämpfen und zu sterben.<sup>37</sup> Die islamistischen Bewegungen rechtfertigen die Selbstmordanschläge, indem sie sie als Mittel der Selbstverteidigung und der Verteidigung des Glaubens und der islamischen Würde ausgeben.<sup>38</sup> Die Bezeichnung Selbstmordanschlag lehnen die Organisationen strikt ab, da es sich dabei um die impulsive Tat eines geisteskranken Menschen handle.<sup>39</sup> Auch Nawaf Hail at-Takuri, Hamas-Mitglied und Autor, vertritt in seinem Buch „Der Märtyrertod – Operationen aus der Sicht des Religionsgesetzes“ die Ansicht, die Selbstmordanschläge dürften nicht als Selbstmorde gewertet werden, sondern als höchste Form der Aufopferung im Rahmen eines legitimen islamischen Verteidigungskrieges.<sup>40</sup> Im Rahmen einer Märtyrertod-Operation erfolge die Selbsttötung nicht aus Lebensmüdigkeit, sondern sei vielmehr ein „Akt der Gottesverehrung im Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen.“<sup>41</sup> Der Einsatz der Selbstmordattentate wird mit dem Hinweis, dass man sich in einem heiligen Krieg befinde, als legitimes Kampfmittel im *Dschihad* gedeutet. Innerhalb die-

<sup>33</sup> Vgl. Larzillière, Pénélope (2001): Le 'martyre' des jeunes Palestiniens pendant l'Intifada Al Aqsa: analyse et comparaison, in: Politique Etrangère 66, 2001, S. 937 - 951.

<sup>34</sup> Vgl. Merari, Ariel (1990): „The readiness to kill and die. Suicidal terrorism in the Middle East.“ In: Walter Reich (Hg.): Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind. Washington, S.192-207, hier S. 196.

<sup>35</sup> Zitiert in Christoph Reuter (2003): Selbstmordattentäter. Warum Menschen zu lebenden Bomben werden. München 2003, S. 118.

<sup>36</sup> Interview mit dem palästinensischen Politiker `Abd al-Rahman bei Al-Jazeera, vgl. die Transkription des Interviews in Jerusalem Media and Communication Centre Daily Report, May 13, 2001.

<sup>37</sup> Vgl. Laqueur, The new terrorism, S.141.

<sup>38</sup> Vgl. Jürgensmeyer, Terror im Namen Gottes, S. 116 f.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S.117.

<sup>40</sup> Zitiert in Croitoru, Der Märtyrer als Waffe, S. 193

<sup>41</sup> Vgl. ebd., S. 196

ser Interpretation ist es sogar die Pflicht eines jeden Moslems, für den Islam in den Kampf zu ziehen und zum Märtyrer zu werden. Um ihre religiöse Rechtfertigungsstrategie der Attentäter zu untermauern, knüpfen die Vertreter islamisch-extremistischer Ideologien an die lange Tradition des Märtyrertums im Islam an.

## Verallgemeinerung einer Ideologie des Suizidterrorismus

Entgegengesetzt zu der von Pape in seinem Buch „Dying to Win“<sup>42</sup> vertretene Ansicht, dass den Selbstmordterrorismus weder Entwicklungsnotstand, traditioneller islamischer Antisemitismus noch die *al-Qaida* wirklich den islamistischen Selbstmordterrorismus verursachen, sondern die Besetzung arabischer Territorien durch die Westmächte, wird hier davon ausgegangen argumentiert, dass die Ideologie des Islamismus die Grundlage des islamistisch motivierten Anschlages darstellt. Der islamistische Suizidterrorismus kann außerhalb der djihadistischen Weltanschauung nicht verstanden werden. Die Implikationen lassen sich auch außerhalb der palästinensischen Gebiete verallgemeinern, denn auch *al-Qaida* vertritt dieselbe Ideologie und verfährt nach ähnlichen Rekrutierungsstrategien. Die religiöse Verpflichtung zum *Djihad* im Kampf gegen das „Unrecht“ ist die zentralste Argumentationsschiene. Die Anschläge seit dem 11. September stellen aktuelle Ausdrucksformen einer Gewaltform dar, die auf historische Beispiele aufbauen und in der Hisbollah der 80er Jahre ein Vorbild gefunden haben.<sup>43</sup> So stellt Reuter fest, dass:

„Die Hisbollah ... den sprengstoffbeladenen Märtyrer erst wahrhaftig zum Mythos werden lassen [hat] - in der arabischen Welt, aber auch darüber hinaus, in Sri Lanka, der Türkei, Tschetschenien. Und zwar gerade nicht, weil es die Taten von Verzweifelten waren – sondern weil es überlegt gesetzte, sparsam verwandte Operationen waren ...“<sup>44</sup>

Die Märtyrerverehrung ist in den islamischen Gesellschaften tief verankert<sup>45</sup>, so dass der islamisch begründete Märtyrerkult auch von den säkularen Organisationen der 60er und 70er Jahre übernommen wurde, ohne dass man sich von dem religiösen Terminus *Schahid*/Märtyrer verabschiedet hatte. Selbst die radikal säkulare türkische Armee bezeichnet ihre gefallene gegen die PKK als *Schahid*. Seit den 90er Jahren wird der Begriff nahezu inflationär verwendet und fast jeder Getötete als Märtyrer bezeichnet.<sup>46</sup> Kindergärten, Schulen, sogar Fußballmannschaften werden nach Märtyrern benannt.<sup>47</sup>

Den zukünftigen Attentätern wird suggeriert, sie würden durch das Selbstmordattentat zu Märtyrern, weil sie für den Islam und für die Ehre der Umma sterben. Es wird die Vorstellung propagiert, dass, nachdem der Märtyrer seine Mission vollbracht hat, er direkt ins Paradies gelangt. Dort sei er in der Gegenwart von Allah und dem Propheten Mohammed, bleibe von den Schrecken des Jüngsten Gerichts verschont und dürfe Fürbitte für 70 Verwandte leisten.<sup>48</sup> Der Märtyrerkult der verschiedenen Organisationen spielt weiterhin eine entscheidende Rolle für die Rekrutierung neuer Attentäter.

<sup>42</sup> Pape, Robert A. (2005): Dying to win: the strategic logic of suicide terrorism. – New York.

<sup>43</sup> Vgl. Kramer Martin (1992): Sacrifice and Fratricide in Shiite Libanon, in: Juergensmeyer, Mark (Hrsg.), Violence and the Sacred in the Modern World. London 1992, S. 30 - 47.

<sup>44</sup> Christoph Reuter (2002): Mein Leben ist eine Waffe. Selbstmordattentäter - Psychogramm eines Phänomens, München 2002, S. 128.

<sup>45</sup> Vgl. Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, a.a.O. S. 107 ff.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., S. 189.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 191.

<sup>48</sup> Vgl. Croitoru: Der Märtyrer als Waffe, a.a.O., S. 181.

## Das Selbstmordattentat und die Organisation

Nach einem Selbstmordattentat präsentieren die Organisationen ihre Märtyrer auf Plakaten in der ganzen Stadt, halten zu ihren Ehren Gedenkzeremonien ab und feiern Märtyrerhochzeiten.<sup>49</sup> Bei dieser symbolischen Hochzeitszeremonie wird die Vermählung des Märtyrers mit dem Himmel zelebriert und seinen Angehörigen gratuliert. Die Märtyrer werden von der Bevölkerung verehrt, ihre Namen haben einen Bekanntheitsgrad, der mit dem von Sport- oder Popstars vergleichbar wäre. Der Märtyrerkult ist für die Organisationen jedoch nicht nur ein entscheidender Mobilisierungs- und Rekrutierungsfaktor. Entscheidend ist die Tatsache, dass die Gewalt mit Hilfe des Märtyrertums in einen religiösen, metaphysisch überhöhten Krieg transzendiert wird. Der Selbstmordattentäter handelt dieser Ansicht nach nicht aus persönlichen Motiven, sondern opfert sich für das Wohl der islamischen Gemeinschaft auf. Nach der Erklärung von Scheich Yassin sei das einzige Ziel des Märtyrers „to win Allahs satisfaction“<sup>50</sup>.

Die Autoren, die den Einfluß der Organisationen als ausschlaggebendsten Faktor für die Erklärung der Selbstmordattentate heranziehen, sehen die Selbstmordbomber als Glied einer langen Kette. Entscheidend sind für sie die Hintermänner, die die Attentäter im Geist der jeweiligen Organisation erzogen haben. Die Attentäter durchlaufen einen Erziehungsprozess, in dem sie von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe überzeugt und auf ihre Mission vorbereitet werden. In dieser Indoktrinationsphase, die oft 18 Monate und länger dauert, bekommen die zukünftigen Attentäter intensives spirituelles Training, werden mit den Details des Jihad instruiert und ihnen werden die Belohnungen vor Augen geführt, die sie und ihre Familien nach ihrer Mission erwarten.<sup>51</sup> „Finally the bombers are told that paradies lies just on the other side of the detonator, the death will feel like nothing more than a pinch.“<sup>52</sup> Auch wenn es über die Einzelheiten der Rekrutierung und Vorbereitung der Attentäter wenig Informationen gibt, liegt es auf der Hand, dass die zukünftigen Attentäter, von dieser relativ langen Phase, in der sie meist abgeschottet in kleinen Zellen leben, nicht unbeeinflusst bleiben. Es läßt sich gut vorstellen, dass durch die Indoktrination eine Atmosphäre geschaffen wird, in der es als selbstverständlich gilt, sich zu opfern. Das relativ lange Zusammenleben in diesen kleinen Zellen lässt vermutlich eine große Loyalität in der Gruppe entstehen, die als weiterer ausschlaggebender Faktor für die Erklärung des Verhaltens der Selbstmordattentäter herangezogen werden kann.<sup>53</sup> Es entsteht eine Art Gruppendruck, der es dem Attentäter nahezu unmöglich macht, seine Entscheidung zurückzuziehen. Es ist anzunehmen, dass die Indoktrination den Rekruten dazu bringt, sich mit der Zelle und der Ideologie der Organisationen zu identifizieren. Ich bezweifle jedoch, dass, wie z. B. Scott Atran behauptet, die Indoktrination zu „blindem Gehorsam“ führe und allein der Geist von Organisationen normale Menschen zu Bomben macht.<sup>54</sup> Auch Joseph Croitoru sieht die Selbstmordattentäter in erster Linie als willenloses „Werkzeug in den Händen skrupelloser Kampfstrategen.“<sup>55</sup> Diese Annahmen sind falsch, wenn man die gesamtgesellschaftliche Stellung des Märtyrertums in die Analyse einbaut. Organisationen, wie die Hisbollah haben Ende der 90er Jahre über eigene Internetseiten und andere Veröffentlichungen potentielle Bewerber aus anderen islamischen Gesellschaften darauf hingewiesen, dass die Partei ausreichend eigene Rekruten habe. Es gibt tatsächlich keinen Beweis dafür, dass allein der Einfluss eines charismatischen Führers dazu ausreicht, eine nicht von dieser Strategie überzeugte Person dazu zu bringen, zum Selbstmordattentäter zu werden. Die Ideologie der Organisationen und die Indoktrination spielen zwar eine wichtige Rolle bei der

---

<sup>49</sup> Vgl. ebd., S. 191f.

<sup>50</sup> Hassan, Nasra Hassan, „An Arsenal of believers.“ *The New Yorker*, 19.11.2001

<sup>51</sup> Vgl. David Brooks (2002): *The Culture of Martyrdom*, in: *The Atlantik Monthly* 289 (6).

<sup>52</sup> Vgl. ebd.

<sup>53</sup> Vgl. ebd.

<sup>54</sup> Vgl. Atran: *Genesis and Future of Suicide Terrorism*, a.a.O.

<sup>55</sup> Croitoru, *Der Märtyrer als Waffe*, S. 13.

Begründung der Selbstmordattentäter, jedoch wirken diese Faktoren nicht allein. Sie müssen auf gewisse Voraussetzungen treffen, um wirksam zu sein.

Es sind bestimmte, von jeglicher geographischer Verortung losgelöste Identitätskonfigurationen festzustellen, die das Phänomen des Selbstmordattentats prägen. Dabei erscheint der religiöse Diskurs über das Märtyrertum als ein Sinnangebot, das einen Ausweg aus dem politischen Scheitern eröffnet. Gleichzeitig ermöglicht die Verehrung der Selbstmordattentäter die individuelle Selbstbestätigung gegenüber der patriarchalischen gesellschaftlichen Struktur. Der gefeierte Märtyrer wird zum Vorbild für die nächste Generation. Das löst die Nachwuchsprobleme, insbesondere wenn Gewalt als Konfliktlösungsmechanismus grundlegend geworden ist, denn dadurch kann das Selbstmordattentat abstrakte Begriffe wie Ehre, Treue oder Rache in den konkreten Kampf überführen, denn der Ort des Anschlags wird zum Erinnerungsort, während der Zeitpunkt des Todes des Märtyrers Orientierungspunkte und Sinnangebote für die Vergangenheit produziert.<sup>56</sup> Er ist quasi der Pop-Sänger der islamischen Zivilisation. Dies erklärt die Feststellung von Margalit, wonach „[T]he suicide bombing got out of control - so much so that even Hamas became worried.“<sup>57</sup> Terroristische Organisationen müssen lediglich die Bedingungen schaffen, um den Attentäter ein Forum zur Verwirklichung seiner Ziele zu bieten. Das erklärt die Inszenierungen der Attentatskandidaten vor dem Anschlag, die sich moderner Kommunikationsmittel bedient und das Selbstmordattentat vermarktet.<sup>58</sup>

Es wäre zu einfach, die Selbstmordattentäter allein als willenlose Werkzeuge radikal-religiöser Eiferer zu sehen. Es muss vielmehr angenommen werden, dass Faktoren wie psychische Prädispositionen und Persönlichkeitsstrukturen eine wichtige Rolle für die Entscheidung, ein Selbstmordattentat zu begehen, spielen. Um die Bereitschaft zum Selbstmordattentat besser zu verstehen, kann die Lebenswirklichkeit der Attentäter nicht unberücksichtigt bleiben. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass eine geschlechtsspezifische Erforschung des Phänomens noch aussteht. Sie könnte Aufschluss über gesellschaftliche Strukturen geben, in denen der Suizidanschlag zu einem für die gesamte Bevölkerung möglichen Mittel sozialer und politischer Konfliktaustragung wird.

Die meisten psychologischen Theorien über den Selbstmord sehen persönliche Charakterzüge und innere psychische Prozesse als entscheidenden Faktor.<sup>59</sup> Auch bei den terroristischen Selbstmordattentätern wird davon ausgegangen, dass die Struktur der Persönlichkeit und persönliche Erlebnisse bestimmend für den Entschluss zu dieser Tat sind. Verschiedene Studien, die sich mit den palästinensischen Attentätern beschäftigen, zeigen, dass viele der Selbstmordbomber oder ihre Angehörige Erfahrungen mit Festnahmen und Demütigungen oder körperlichen Verletzungen durch die israelische Armee erleiden mussten.<sup>60</sup> Dies könnte die Annahme bestätigen, dass persönliche Erfahrungen einen entscheidenden Faktor in der Motivation der Terroristen spielen können. Es ist jedoch sehr schwer, allgemeine Aussagen über die persönlichen Motive von Selbstmordattentätern zu machen. Auch darf man nicht vergessen, dass die Zelle um Mohamad Atta in Hamburg keineswegs Opfer repressiver staatlicher Gewalt waren. Problematisch bei der Analyse von persönlichen Motivationen ist die Tatsache, dass der Attentäter sich erst nach seinem Tod preisgibt. Damit können Attentäter in der Regel nicht interviewt werden. Zum anderen ist die Entscheidung zum Selbstmordattentat höchst individuell, so dass es nahezu unmöglich scheint, allgemeingültige Erklärungen, die sich auf alle Attentäter beziehen, abzugeben. Es können nur dort Aussagen gemacht werden, wo es gelungen ist, einige Daten zu sammeln, bzw. wo

---

<sup>56</sup> Bozarlsan, Hamit (2002): La figure du martyre chez les Kurdes, in: Mayeur-Jaouen, Catherine (Hrsg.), Saints et héros du Moyen-Orient contemporain, Paris, S. 336.

<sup>57</sup> Margalit, Avishai, The Suicide Bombers, in: The New York Review of Books, 16.1.2003.

<sup>58</sup> Vgl. Harrison, Mark (2003): The Logic of Suicide Terrorism, in: Royal United Services Institute Security Monitor 2/1, S. 11 - 13.

<sup>59</sup> Vgl. Merari: a.a.O., S. 204

<sup>60</sup> Vgl. Atran: a.a.O.

der Hintergrund des Attentäters z. B. durch Aussagen von Verwandten nachvollzogen werden kann. Diese Angaben müssen jedoch als partiell und ungefähr betrachtet werden.

## Das Selbstmordattentat als Kollektivaktion

Die vor allem im Westen verbreitete Darstellung der Selbstmordattentäter als einzelne Verrückte mit krankhaftem Hintergrund oder einer Tendenz zum Selbstmord muss als grundlegender Deutungsfehler bezeichnet werden. Bei den Attentätern handelt es sich keineswegs um geistesranke oder selbstmordgefährdete Persönlichkeiten, sondern in der Mehrzahl um besonders reflektierende Personen, mit großem Interesse für die sie umgebenden sozialen und politischen Bedingungen.<sup>61</sup> Nach Ariel Merari gibt es nicht einen Fall, wo ein einsamer, verrückter Palästinenser, ausschließlich angetrieben von individuellen Motiven, losgezogen ist, um Israelis und sich selbst zu töten.<sup>62</sup> Die Selbstmordattentäter im Nahen Osten können nicht losgelöst von der sie umgebenden Gesellschaft und Kultur gesehen werden. Im Gegensatz zu der individuell geprägten Kultur, wie sie in Europa oder in den USA existiert, sind islamische Gesellschaften von einer kollektiven Kultur bestimmt, in der die Gemeinschaft über den Interessen des Individuums steht.<sup>63</sup> Aus diesem Grund können die persönlichen Motivationen nicht unabhängig von kulturellen Faktoren behandelt werden. Die Kultur, die einen Menschen umgibt, prägt seine Weltanschauung, indem sie Normen setzt, auch in Bezug auf die Bedingungen, unter denen jemand Selbstmord begeht<sup>64</sup>, denn „[S]uicide bombing is a highly communitarian enterprise.“<sup>65</sup> Die persönlichen Faktoren, die ausschlaggebend für den Selbstmordanschlag sind, müssen folglich im gesellschaftlich-kulturellen Kontext, in dem sie stattfinden, betrachtet werden. Hierbei wird man feststellen, dass die Politisierung der Religion und die Vermittlung der darauf basierenden Ideologie eine der zentralsten Rollen spielen. Erst die Gruppe, Gruppendynamik und die positive kollektive Bewertung machen das Selbstmordattentat als Strategie attraktiv.

---

<sup>61</sup> Vgl. IM NRW, Märtyrertum und Bombenterror, S 14.

<sup>62</sup> Vgl. Merari, *The readiness to kill and die*, S. 192ff.

<sup>63</sup> Vgl. Atran, *Genesis and Future of Suicide Terrorism*, a.a.O.

<sup>64</sup> Vgl. Merari, *The readiness to kill and die*, S. 197.

<sup>65</sup> Brooks David (2002): *The Culture of Martyrdom*, in: *The Atlantic Monthly* 289 (6), S. 2

---



---

## DIAS-Analysen

- 1 Rainer Winkler August 2003  
Die Irak-Krise im Bundestagswahlkampf 2002
- 2 Rouven Klein Oktober 2003  
Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP): Finalität europäischer Integration und Projekt dauerhaften Friedens. Eine Konzeption auf der Grundlage der Zivilisierungstheorie von Dieter Senghaas
- 3 Michaela Hertkorn November 2003  
Warum die deutsch-amerikanischen Beziehungen von zentraler Bedeutung für das atlantische Bündnis sind: Deutschlands theoretische Rolle in der Mitte Europas (auch in Englisch erschienen)
- 4 Heiko Borchert Dezember 2003  
Linking Corporate Governance with Good Governance: An Increasingly Important Foreign Policy Task
- 5 Heiko Borchert / Daniel Maurer Januar 2004  
Comeback, Toolkit, or Dissolution? Five Scenarios for NATO's Future
- 6 Marc Houben Juli 2004  
Operations in Iraq. The New Face of International Crisis Management
- 7 Michaela Hertkorn August 2004  
Why German-US Relations Still Matter to the Transatlantic Alliance. One Year After the War in Iraq
- 8 Dimitrios Argirakos November 2004  
Die Bush-Doktrin
- 9 Babak Khalatbari / Marc Lauterfeld November 2004  
Under Full Sail in a Millenium of Migration? Enlargement in the East and "Push and Pull Factors" in the South
- 10 Babak Khalatbari / Marc Lauterfeld November 2004  
Ein libysches Märchen aus 1001 Nacht.
- 11 Dustin Dehéz / Babak Khalatbari Februar 2005  
Die regionale Dimension der Globalisierung. Konsequenzen für Staat und Gesellschaft
- 12 Marwan Abou-Taam Februar 2005  
Die Psychologie des Terrors – Gewalt als Identitätsmerkmal in der arabisch-islamischen Gesellschaft
- 13 Roman Schmidt-Radefeldt April 2005  
Die Weiterentwicklung der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im EU-Verfassungsvertrag: Auf dem Weg zu einer europäischen Armee?
- 14 Henrike Paepcke Mai 2005  
Another U.N. Secretary-General soon Decapitated?
- 15 Babak Khalatbari Juni 2005  
Der Nahe Osten, Nordafrika und die Europäische Union. Mögliche Entwicklungsszenarien und ihre Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft
- 16 Dustin Dehéz September 2005  
Ein neuer Krieg am Horn von Afrika? – Die vergessene Friedensmission an der Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea

---

17	Cornelia Frank Polens Sicherheitspolitik in der Transformation	Oktober 2005
18	Dustin Dehéz Somalia vor der Rückkehr der Übergangsregierung – Eine Anleitung zum Scheitern äußerer Interventionen	Oktober 2005
19	Glenn Gassen Finnland und die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP)	April 2007
20	Marwan Abou-Taam Terrorismus – die Operationalisierung eines Begriffs	Mai 2007
21	Rana Deep Islam Education in Afghanistan - A Requirement for Assuring Security an Development	November 2007
22	Klaudia Köhn Česka Republika, Die Tschechische Republik im Überblick	Februar 2008
23	Florian Schröder Länderstudie Republik Polen	März 2008
24	Dominik Kneer Länderstudie Indonesien	März 2008
25	Stefanie Magin, Michael Schwarz Internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik und die Asylpolitik westlicher Länder	März 2008
26	Cornelia Albert Länderstudie Lettland	März 2008
27	Philipp Schweers Still a "Civilian Power" - The changing approach in German Security Policy after 1990	März 2008
28	Mark Hauptmann Länderstudie Volksrepublik China	März 2008
29	Rana Deep Islam The Accession of Turkey to the European Union	Mai 2008
30	Mark Hauptmann Die chinesischen Interessen in den Sechsparteiengesprächen	Mai 2008
31	Kati Jensch Die Entwicklung der Auslandsinvestitionen in Argentinien nach der Wirtschaftskrise 2001	Juni 2008
32	Julia Kaazke Sicherheits <i>shalber</i> Umweltschutz?!	Juni 2008
33	Dr. Christian Wipperfürth Russland - Zentralasien - Afghanistan: Ein Beziehungsgeflecht	Juni 2008
34	Stefan Haid Why President Obama Should Read Thucydides	November 2008
35	Oliver Schmidt Assessing the reasons for a US Ballistic Missile Defence	November 2008
36	Marwan Abou-Taam Die djihadistische Gruppe und die Suche nach Identität	Dezember 2008

---

*DIAS ANALYSEN* stehen unter <http://www.dias-online.org/31.0.html> zum Download zur Verfügung.

**Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik**

2003 an der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf gegründet, versteht sich das DIAS als unabhängige, interdisziplinäre und wissenschaftliche Denkfabrik, die strategische Politikberatung für Kunden aus dem öffentlichen und dem privatwirtschaftlichen Sektor anbietet und als Plattform den Dialog und den Ideenaustausch zwischen Nachwuchskräften aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft ermöglicht bzw. moderiert. Das Institut organisiert zu diesem Zweck jährlich die Düsseldorfer Rede sowie weitere Veranstaltungen mit Vertretern verschiedener Anspruchsgruppen und stellt seine Arbeit der breiten Öffentlichkeit im Rahmen verschiedener Publikationsserien zur Verfügung.

© Copyright 2008, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik,  
Universitätsstraße 1 Geb. 24.91, D-40225 Düsseldorf, [www.dias-online.org](http://www.dias-online.org)